

FORNET-PONSE, Thomas, GILICH, Benedikt (Hg.), Wofür haltet ihr uns? Katholische Kirche in interdisziplinären Perspektiven oder: Zur Wechselwirkung von Fremd- und Selbstbild (Theologie und Praxis. Abteilung B 26), LIT Berlin 2011, 168 p., Pb. 19,90 Eur[D], ISBN 978-3-643-11012-1.

Die katholische Kirche ist in aller Munde. Der Papstwechsel als Medienspektakel, Romanplots voller katholischer Geheimbünde und Verschwörungstheorien, das globale Echo zur Aufhebung der Exkommunikation von Bischöfen der Piusbruderschaft, die Resonanz der Aufdeckung von klerikalen Missbrauchsfällen – diese Momente und andere konterkarieren die Säkularisierungsthese, die Religion und Kirche in der Sphäre des Privaten verorten wollte, und „führen vor Augen, dass die katholische Kirche auch literarisches Motiv, auch eine mediale, politische und ökonomische Größe ist“ (7). Es sind diese Fremdperspektiven auf die katholische Kirche, die im Interesse eines von der Bischöflichen Studienförderung Cusanuswerk geförderten Symposiums standen, auf das ein Großteil der Beiträge des vorliegenden Bandes zurückgeht. Im Rückgriff auf die fundamentaltheologische Hermeneutik der Pastoralkonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils *Gaudium et Spes* schreiben die Herausgeber diesen Außenblicken *theologisches* Gewicht zu: in ihrer „Zeitgenossenschaft“ (7) in der Welt sucht die Kirche „in den medialen, wirtschaftlichen und politischen Bedingungen der Gegenwart die »Zeichen der Zeit« (7) und stellt sich damit auch der „medialen, wirtschaftlichen und politischen Bedingtheit“ (7) ihrer theologischen Identität, ihrem Wesen und ihrer Sendung. Die prekären Fragen nach der „Eigen- und Fremdperspektive“ der Kirche „und ihrem Verhältnis“ (8) bilden den Spannungsbogen des Bandes. In ihren Diskrepanzen, die in den einzelnen Beiträgen nachgezeichnet werden, orten die Herausgeber einen theologischen Problem- und Handlungsdruck:

„Die Diskrepanzen zwischen dem Selbstverständnis der Katholischen Kirche, das maßgeblich durch ihre Aufgabe für die gesamte Menschheit bestimmt wird, und den verschiedenen Fremdperspektiven, die je auf ihre Weise diesen Anspruch oder zumindest seine Wirksamkeit bestreiten, können somit als wichtige Indikatoren dienen, wann, wo und wodurch die Erfüllung der [theologischen Aufgabe der Kirche] gefährdet ist. Denn die Fremdperspektiven zeigen sehr deutlich, wo und weswegen die Stimme der Kirche *nicht* gehört bzw. *nicht positiv* aufgenommen wird, und markieren damit in prägnanter Weise Herausforderungen für die Sendung der Kirche.“ (17)

Um *theologisch* ihrem Selbstverständnis gerecht zu werden, ist die Kirche so auf nicht-theologische Fremdperspektiven und andere Wahrnehmungen ihrer selbst verwiesen – unter diesem theologischen Interesse sind die im Band vorliegenden Beiträge interdisziplinär versammelt.

Im ersten Beitrag sucht *Benedikt Gilich* unter dem Neologismus „Catholicism“ nach „Wahrnehmungsmustern des Katholischen in Anlehnung und Abgrenzung zu Saids Konzept des Orientalism“ (19-34). Er führt damit den theologisch unhintergehbaren Bezug auf Außensichten in methodologischer Hinsicht durch:

die theologische Hermeneutik der „Zeichen der Zeit“, die Kirche für die Bestimmung ihrer Identität auf Außendiskurse verweist, wird kulturwissenschaftlich entlang von Edward Saids einflussreichen Konzept gegengelesen; Gilich gibt so eine (theologisch *und* kulturwissenschaftlich informierte) hermeneutische Perspektive für das Verhältnis von Fremd- und Selbstbild als *Reziprozität* („interaktiver Prozess“, 30) vor.

Dieser methodologische Zugang wird in den folgenden Beiträgen in unterschiedlichen Kontexten durchgespielt und in verschiedenen Disziplinen konkretisiert. *Julia Niemann* untersucht die Bedeutung des Sakralraumes in Kunst und Gesellschaft (35-44); *Agnes Blümer* zeichnet die theologischen und ekklesiologischen Rekonfigurationen in Philip Pullmans Fantasy-Trilogie *His Dark Materials* nach (46-59); auch *Susanna Frings* greift auf Kirche und Glaube als literarische Topoi in Michel Houellebecqs moderner Apokalypse *La possibilité d'une île* zu (60-77); ausgehend von seinen Erfahrungen in der wirtschaftlichen Beratung der Diözesen Deutschlands umreißt *Daniel Keller* die katholische Kirche als wirtschaftliche Größe und zeigt Leitlinien ihres guten und richtigen Managements auf (105-122); fremdreligiöse Perspektiven auf die Kirche beleuchten *Thomas Würtz* („Zwischen Achtung und Enttäuschung. Das Bild der Katholischen Kirche unter Johannes Paul II. und Benedikt XVI. in ausgewählten muslimischen Reaktionen und Reflexionen“, 105-122) und *Thomas Fornet-Ponse* („Von Symmetrien und Asymmetrien: Die jüdisch-christlichen Gespräche als Ausdruck der jüdischen Sicht der Katholischen Kirche“, 123-141).

Auch wenn nicht in allen Beiträgen konsequent eine Außenperspektive eingenommen wird (Niemanns Interpretation der Kirche als Sakralraum etwa lässt sich weniger von einem architektur- oder kunsthistorischen Blick als einer theologischen Hermeneutik leiten), ergibt sich aus diesen Detailstudien ein fragmentiertes, plurales, durchaus auch sehr kritisches Bild der katholischen Kirche von außen. Dem setzen die Herausgeber als Kontrapunkt am Ende des Bandes einen Beitrag zum Selbstverständnis der Kirche entgegen, der sich vornehmlich an der ekklesiologischen Metapher „Leib Christi“ in ihrer Deutung in *Lumen Gentium* orientiert (*Dominik Arenz*, 142-162). Es wäre spannend gewesen, im Sinn der Hermeneutik von GS, die die Architektur des Bandes bestimmen soll, für die theologische Ekklesiologie auf die im Band dargestellten Fremdperspektiven zurückzugreifen und eine theologische Rede von Kirche tatsächlich von ihnen affizieren zu lassen. An einigen Momenten innerhalb des ekklesiologischen Beitrags lässt sich aufzeigen, dass dies nicht geschehen ist: die titelgebende Metapher „Brennpunkt“ (142 et passim) ruft die in *Gaudium et spes* und *Lumen gentium* durchgespielte elliptische Struktur von Kirche auf (vgl. den Theologischen Kommentar zu GS von Hans-Joachim Sander, HThK. II.Vol), kann aber in ihrem Singular die plurale Einheit von Kirche und ihren Bezug auf ihr Außen nicht in den Blick bringen; die dogmatische und pastorale Dimension der Ekklesiologie wer-

den so nicht in ihrer unhintergehbaren Wechselwirkung gesehen, sondern stehen unvermittelt nebeneinander (154); die in der Einleitung zugrunde gelegte Pastoral-konstitution *Gaudium et spes* verschwindet im ekklesiologischen Beitrag in eine Fußnote (152, Anm. 25). Kurz – das im Band vielschichtig nachgezeichnete Außen der Kirche wird für die Selbstdarstellung der Kirche nicht aufgegriffen. Natürlich ist es legitim und durchaus im Interesse der Herausgeber, die mit diesem Band die Diskrepanzen zwischen Fremd- und Selbstbilder der Kirche aufzeigen und theologisch fruchtbar machen wollen, hier die Kirche mehr „ad intra“ und weniger in ihrer Bezogenheit auf Außendiskurse zu präsentieren. Die im Titel versprochene „Wechselwirkung“ stellt sich so zunächst als Gegenüberstellung von Fremd- und Selbstbild dar. Mit diesem Kontrast produziert der Band eine Leerstelle, die in der Diskrepanz der Außen- und Innenperspektiven zu je neuen ekklesiologischen Reflexionen aufruft und Ekklesiologie als Prozess begreifen lässt – und legt zugleich in seinem interdisziplinären Aufriss, der Differenzen produziert, performativ eine Durchführung dieser prozessualen Ekklesiologie vor.

Judith Gruber